

Predigt zum 17. Sonntag nach Trinitatis zu Röm. 10, 9-17 (Epistel)

Einige Verse aus der Epistel:

**Wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wer den Namen des Herrn anrufen wird, der wird gerettet. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.**

Liebe Gemeinde, liebe Brüder und Schwestern im Herrn,  
wahrscheinlich habt ihr auch schon mal solche Erfahrung gemacht: Da habe ich immer Jemanden aus dem Kollegenkreis und der Bekanntschaft auf die Kirche und den Glauben angesprochen und der hat mir dann durchaus freundlich geantwortet: *„Also ich habe nichts gegen die Kirche, aber ich habe „nicht viel mit Kirche am Hut, ich bin religiös unmusikalisch. Aber mir fehlt nichts, mir ist das eben nicht gegeben.“*

Was nun sagen? Und bitte, erwartet nun keine Patentantwort von mir. Der heilige Geist wirkt wie und wann er will. Aber er wirkt nicht so direkt, dass er plötzlich auf meinen Gesprächspartner Glauben regnen lässt. Der heilige Geist wirkt durch das Wort Gottes der Bibel.

Wenn das so ist, dann ist es ja ganz einfach. Ich drücke meinem Gesprächspartner eine Bibel in die Hand und sage, lies mal. Aber das ist eine Überforderung, wahrscheinlich haben noch nicht mal die zwölf Jünger das ganze Alte Testament gekannt und gelesen. - Ja, Gottes Geist kann dafür sorgen, dass die richtige Stelle aufgeschlagen wird und der Leser sich angesprochen fühlt und zum Glauben kommt. Aber das ist die große, große Ausnahme. Viel wahrscheinlicher ist, dass ein Neuling entweder nur die ersten Seiten liest und dann aufgibt, oder wild rumblättert, und vielleicht auf die Kriege des Alten Testaments, auf den Betrug des Jakob an seinem Vater, das Verbrechen der Brüder des Josef oder auf den Ehebruch des David stößt. Dann sieht er sich vielleicht nochmal den Schluß der Bibel an - die Offenbarung des Johannes mit den Horrorbildern vom Weltende. Das Wichtigste aber, dass Jesus gekommen ist, um uns die Sünden zu vergeben und uns zu erlösen durch seinen Kreuzestod, das hat er nicht mitgekriegt. Und auch, wenn er nur das Neue Testament liest, fragt es sich, ob ein Erstleser in Jesus vielleicht nur oberflächlich einen guten Menschen sieht, den man grausam zu Tode gebracht hat.

Wir lesen eine vergleichbare Geschichte von dem Kämmerer, dem Finanzminister aus Äthiopien, der sich in Jerusalem eine Schriftrolle des Propheten Jesaja gekauft hatte. Aus dem Inhalt konnte er sich keinen rechten Reim machen. Da ließ der Heilige Geist nicht einfach das Verständnis vom Himmel regnen, sondern er sendet ihm den Phillippus. Der erklärt ihm, dass Jesaja vom kommenden Erlöser geschrieben hat und der ist mit Jesus gekommen. Dann predigte Philippus von Jesus, von seinem Kreuz und seiner Auferstehung. Und der Kämmerer glaubte und ließ sich sofort taufen.

Das heißt, einfach nur zu sagen, lies die Bibel und dann kommt automatisch der Glaube, solches Wunder tut Gott nur sehr selten. Die Gideons mit ihren Bibel-Verteilaktionen hoffen und vertrauen ja darauf.

Allgemein gilt, was Jesus gesagt und für uns getan hat, muss den Menschen in persönlicher Ansprache gesagt und erklärt werden. Uns ist doch der Glaube auch von Personen nahegebracht worden, ja, ins Herz gesprochen worden, bei den meisten schon im Kindesalter. Ich erinnere mich noch heute an meine herzensgute Religionslehrerin, die ich in den ersten Schuljahren im kommunistischen Ost-Berlin hatte.

Die Mitte und das Ziel des Glaubens und der Bibel müssen uns gesagt werden - Christus, der uns erlöst hat. Das ist der Kompaß zum Bibellesen. Einen schriftlichen Kompaß hat uns Martin Luther mit seinem Kleinen Katechismus gegeben - eine Kurzfassung und Erklärung der biblischen Botschaft. Um auf Mitte und Ziel des Glaubens, auf Christus zu weisen, deshalb gibt es Tauf- und Konfirmandenunterricht, Glaubenskurse, Bibelstunde und das persönliche seelsorgliche Gespräch und nicht zu allerletzt, die Predigt im Gottesdienst.

Der Apostel Paulus schreibt, der Glaube kommt aus der Predigt. Also aus dem verkündeten, gepredigten Wort Christi. Es reicht nicht, das Wort Christi nur vorzulesen oder allein zu lesen. Nein, es soll uns mit verständlichen einfühlsamen Worten gesagt werden – gezielt an bestimmte Zuhörer in ihrer Situation und mit ihren Fragen und Problemen. Die Worte Christi sollen aktualisiert werden, ohne dass die inhaltliche Aussage verändert wird. Martin Luther nennt es die „lebendige Stimme des Evangeliums (viva vox evangelii)“. Die lebendige Stimme des Evangeliums ist die Stimme des Herrn Christus, auf die wir hören sollen. **Meine Schafe hören und kennen meine Stimme** sagt Jesus (Joh. 10, 3 ff.). Und zu den ausgesandten Jüngern spricht der Herr (Lk. 10, 16): „**Wer euch hört, der hört mich**“ und „**Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium**“. Aus der Predigt sollen wir hören, was uns der auferstandene Jesus zu sagen hat.

Die Predigt kommt also nicht aus den persönlichen Ansichten oder der Fantasie des Pastors, sondern das Predigen kommt aus dem Wort Christi, wie es die Evangelien bezeugen. Jesu Wort zu predigen, das heißt, es zu erklären, auszulegen und der Situation des Hörers Rechnung zu tragen. Es ihm nahe zu bringen, ja, es ihm ins Herz zu sprechen – über und hinter der Predigt soll der Satz stehen „so spricht der Herr zu dir“. Das ist Auftrag und Ziel der Predigt, wodurch der Glaube wachsen, gestärkt und gewiss gemacht werden soll.

Für den Prediger ist das eine Aufgabe, die er allein aus menschlicher Kraft nicht bewältigen kann. Er muss sich zwar fleißig vorbereiten und bemühen, aber vor allem auf Gottes Geist und Hilfe vertrauen. Dass er die rechten Worte wählt und die Zuhörer sie recht aufnehmen. Übrigens, bei der Vorbereitung der Predigt, dem Befassen mit dem Text, wird dem Prediger selbst vom Heiligen Geist gepredigt und das Ergebnis soll die Predigt für die Gemeinde werden. Wobei der Prediger auch ein sündiger und fehlsamer Mensch ist, ihm auch mal etwas mißlingt und vielleicht sich auch mal seine ganz persönlich menschlichen Ansichten untergemengt haben können. Da soll die Gemeinde ruhig nachfragen.

Der Prediger muss sich fragen, was sagt der Text und was ist der Gemeinde am Sonntag zu sagen. Nun, heute ist Bundestagswahl, wen soll man wählen, wen nicht und dann, hat man richtig gewählt? Legen wir den Maßstab der Gebote Gottes an, dann könnte man eigentlich keine der Parteien wählen. Zum Beispiel, und es ist nur eins, keine Partei nimmt Stellung gegen die Abtreibung von hunderttausenden Kindern. Aber es gibt Politiker, die wollen das noch weiter vorantreiben, in dem sie die Fristenlösung aufheben und die Abtreibung bis zur Geburt freigeben wollen. Beim diesjährigen „Marsch für das Leben“ (und gegen Abtreibung) in Berlin haben wieder Parteien und Organisationen entsprechende Gegen-demonstrationen durchgeführt. Da ist die Sache klar, solche Personen kann man als Christ nicht wählen.

Ist es da nicht vielleicht besser überhaupt nicht zu wählen, so als ginge mich der Staat, in dem ich lebe, nichts an? Aber es gibt ja auch noch andere Themen, zu denen ich bei der Wahl zur Stellungnahme aufgefordert bin. Kann und darf ich mich da verweigern - Weltflucht? Früher ist man dann ins Kloster gegangen. Kann ich mich so der Verantwortung entziehen und bin dann frei von Sünde? Ich meine nein,

aber ich bin in einem ethischen Dilemma. Was ich auch tue und wähle, es ist nie das ganz Richtige, nie das ganz Gottgefällige, es ist immer zumindest etwas Sünde dabei. – So ist es in der in Sünde gefallenen Welt. Luther schrieb einmal einem, der auch in solchem Dilemma steckte, entscheide dich getrost, wähle das kleinere Übel, selbst wenn dabei auch etwas Sünde untergemischt ist. Es gibt nicht die Partei, deren Programm und deren Politiker ganz nach Gottes Herzen sind und auch nicht die anderen, die völlig böse gegen Gottes Gebote stehen. Bei den Parteien ist es nicht entweder schwarz oder weiß, sondern da sind viele verschiedene Grautöne und ich muss mir die Partei mit dem hellsten Grauton aussuchen, die mit den kleinsten Übeln. Welches Übel muss ich bei der Partei X in Kauf nehmen? Wieviel Übel gibt es dagegen bei den anderen? Darüber können Christen sehr unterschiedlicher Meinung sein. Aber das darf uns als Christen und als Gemeinde nicht auseinanderbringen. Der Gründer unserer Schwesterkirche, der Lutherischen Kirche der Missouri-Synode, C.F.W. Walther hat während des amerikanischen Bürgerkrieges gesagt: *„Die Politik hat uns als Gemeinde nicht zusammengebracht und sie soll uns auch nicht auseinanderbringen.“* Vor 50 Jahren haben die Volkskirchen die Wahl der CDU empfohlen und heute empfehlen die Landeskirchen durch die Blume die Programme von SPD und Grünen und Bischöfe sind selbst dort Parteimitglieder. Das bekommt ein „Geschmäcke“ sagt der Schwabe.

Es ist eben leider nicht so eindeutig, welche Partei der christlichen Botschaft noch am nächsten kommt und welche weltlich-rationale Politik dem Volk zum Besten dient. Das soll und muss jeder Christ mit seinem Wissen und Gewissen selbst ausmachen. Politische Empfehlungen und Ratschläge sind nicht der Auftrag der Kirche, im Gegenteil, Christus spricht: *„Mein Reich ist nicht von dieser Welt“*. In seinem Reich des Glaubens mit Wort und Sakrament zu dienen, dazu sind Pastoren und Bischöfe von Christus berufen, ansonsten hätten sie Politiker werden sollen. In § 27 unserer Pfarrerdienstordnung heißt es: *Der Auftrag des Pfarrers „schließt eine parteipolitische Betätigung in der Gemeinde und Öffentlichkeit aus. Er ist seinen Dienst allen Gemeindegliedern ohne Ansehen ihrer politischen Einstellung schuldig.“*

Und dann kommt bei der Predigtvorbereitung die Frage, zu welchen Zuhörern spreche ich? Sind da viele, die gleichgültig gegen Gott sind, sich nicht um seine Gebote scheren und von der Vergebung Jesu eigentlich gar nichts richtig wissen? So wäre es, wenn ich mich heute zum Predigen auf den Kröpke stellen würde. Dann wäre es vielleicht angebracht, den Zuhörern drastisch die Sünde und Gottes strafendes Wort vorzuhalten, damit sie wach werden und umkehren. Das war ja der schwere Auftrag, den Gott den alttestamentlichen Propheten gegeben hatte - dem Volk im Auftrag Gottes den Zorn und die Strafe zu verkündigen.

Ist aber heute jemand von Gott zu solchem Gerichts-Propheten berufen? - Ich sehe keinen und ohne direkte Berufung von Gott sollte sich das selbst keiner anmaßen! Man würde mit solcher drastischen Predigtweise auch denen nicht gerecht, die in ihrem Alltag eigentlich Gott „nur“ vergessen oder ihn auch nie richtig gekannt haben. Denen muss man unseren Glauben erstmal positiv und werbend vorstellen. So hat es doch Paulus bei seiner Mission auch getan und nicht sofort und zuerst mit der Hölle gedroht. Denn Jesu Auftrag lautet (Mk. 16, 15) **„Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium“**, übersetzt, die „gute Botschaft Gottes“. Das heißt nicht, dass nun von Gottes Geboten und Willen und unserer Sünde überhaupt nicht mehr die Rede sein soll, aber die gute Botschaft, das Evangelium von Jesu Vergebung und Erlösung soll überwiegen – es soll das einladende Angebot der Vergebung und Rettung sein. Jesus hat nicht den Missionsbefehl gegeben, dass wir wie die alttestamentlichen Propheten Strafe und Unheil predigen, sondern dass wir von Jesu Vergebung und Heil reden und hören - ihm glauben und vertrauen. Wie Paulus schreibt

(Röm. 2, 4): „**Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?**“

Und wer heute hier zum Gottesdienst gekommen ist, der ist nicht gleichgültig gegen Gott und er kennt auch seine Gebote und weiß von der Vergebung Jesu. Der braucht keine Bekehrungs- und Angstpredigt. Dennoch müssen wir uns aber auch immer wieder erinnern lassen, dass wir als Sünder vor Gott stehen. Deshalb beginnen wir ja demütig unseren Gottesdienst mit dem Rüstgebet. Aber dann sollen und wollen wir die frohe Botschaft Jesu hören – das befreiende Evangelium.

Heute, wo wir fast alle so unter Druck stehen - unter dem Druck unserer Alltagspflichten, unserer Arbeit, unserer bevorstehenden Aufgaben und erwarteten Leistungen, unseres Ärgers, unserer Sorgen, unserer Krankheit, unseres Alters und fast alle stehen wir auch noch unter Zeitdruck. Da darf die Kirche Jesu nicht auch noch Druck aufbauen. Wir müssen keine religiösen Leistungen bringen, um vor Gott bestehen zu können. Nein, du musst Gott nichts bringen oder leisten, damit du bei ihm in Gnaden bist. Das hat sein Sohn schon für uns getan und dadurch bist du frei geworden vom Leistungsdruck. Alles was du bringst, soll freiwillig ohne Druck und nur aus Dank und Liebe geschehen. Ist das nicht ungemein befreiend zu hören. Nach dem Hören des befreienden Evangelium Jesu sehnen wir uns. Dass uns immer wieder eine andere Blickrichtung gezeigt und eröffnet wird. Der Blick in die andere Wirklichkeit, wo wir heute schon in der Gemeinschaft mit unserem Herrn und Heiland Jesus Christus sind, der uns durch seinen Geist Frieden, Gelassenheit, Zuversicht und Freude unserer Seele schenkt. Dafür sei ihm Dank alle Zeit.

Amen

Detlef Löhde, 26. Sept. 2021

Gebet zum Sonntag

Allmächtiger, gnädiger Vater, du läßt deine Kinder in Kreuz und Leid deine Hilfe erfahren: gib uns in deiner Barmherzigkeit, dass wir dir die Treue halten durch dein Wort getröstet werden und mitten im Tode das Leben empfangen. Durch unsern Herrn Jesus Christus, deinen Soh, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Wochenspruch, 1. Joh. 5, 4b:

**Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.**